Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 152 (1986)

Heft: 2

Rubrik: Ausbildung und Führung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausbildung und Führung

Kampfgeist und Disziplin der afghanischen Mudschaheddins

Lt. C. von Planta

I. Ungebrochener Kampfgeist der afghanischen Mudschaheddins

Der Krieg in Afghanistan dauert schon bald 6 Jahre und trotzdem stehen die sowjetischen Invasoren weiterhin einem ernst zu nehmenden Widerstand gegenüber.

Dieser Krieg hat schon gegen 1 Million Opfer gefordert, und fast 5 Millionen Zivilisten sahen sich zur Flucht gezwungen.

Die afghanischen Guerilleros kämpfen mit primitivsten Mitteln gegen eine hochtechnisierte Armee. Sie können auch in nächster Zukunft kaum auf eine wesentliche Steigerung ihrer Kampfkraft hoffen.

Wie ist es für die Mudschaheddins überhaupt noch möglich, an einen siegreichen Kriegsausgang glauben zu können?

Anhand persönlicher Erfahrungen während zweier Afghanistan-Reisen zwischen April und Juli 1985 versuche ich, dieser Frage nachzugehen. Ich sehe mich leider gezwungen, meine Überlegungen sehr stark auf meine persönlichen Beobachtungen und Deutungen abzustützen, da meine Sprachkenntnisse in Persisch und Pashtu viel zu rudimentär waren, als dass ich nach differenzierten Stellungnahmen der Afghanen hätte fragen können.

Ich muss auch noch vorausschicken, dass die Mentalitäten der Afghanen zwischen den unterschiedlichen ethnischen und religiösen Gruppierungen und den verschiedenen Landesteilen sehr stark variieren können. Ich beziehe mich im folgenden Kommentar vor allem auf die Pashtunen, welche im Grenzgebiet zu Pakistan leben.

Auf meiner zweiten Reise konnte ich als Kameramann eine Attacke der Mudschaheddins an vorderster Front miterleben. Diese Aktion wurde zu einem äusserst denkwürdigen Erlebnis:

Die Widerstandskämpfer aus dem Tale Jegdaley versuchten einen feindlichen Beobachtungsposten entlang der wichtigen Verbindungsstrasse zwischen Kabul und Khyberpass zu stürmen.

Seit 1984, nach der vollständigen Vertreibung der etwa 500 Bauernfamilien und der Zerstörung der gesamten landwirtschaftlichen Infrastruktur, werden zirka wöchentlich von den zurückgebliebenen Mudschaheddins solche Angriffe durchgeführt.

Der erwähnte Überfall entwickelte sich zu einem Fiasko, und die 55 Mann starke Gruppe verlor einen Kämpfer in den Minenfeldern, welche den feindlichen Stellungen vorgelagert waren.

Elementare Prinzipien der Kampfführung wurden verletzt. Hierzu einige Beispiele. Obwohl kein Zeitdruck bestand, wurde das Angriffsgelände nur ungenügend aufgeklärt. Über die genaue Lage von Minenfeldern wusste niemand Bescheid. Die Feuerunterstützung mit Infanteriewaffen lag mit einer Distanz von 800–900 Metern viel zu weit von den feindlichen Stellungen entfernt, als dass im Ziel auch nur eine ernst zu nehmende Niederhaltewirkung hätte erzielt werden können. Die Mudschaheddins wurden erst 30 Minuten vor dem Angriff in Gruppen eingeteilt. Eine gut eingespielte Koordination zwischen den Kämpfern blieb somit schon zum vornherein ausgeschlossen. Es bestand keine Verbindung zwischen den beiden Stosstrupps und der Feuerunterstützung. Niemand dachte an die Versorgung von eventuellen Verletzten; sogar das Verbandstoff-Set wurde im 10 Marschstunden entfernten Basislager vergessen.

Ich möchte meine punktuellen Erfahrungen nicht undifferenziert verallgemeinern, aber auch aus Berichten über andere Landesteile Afghanistans entnimmt man, dass problematisches bis chaotisches Verhalten in den Reihen des Widerstandes weitverbreitet ist. Eine sehr grundsätzliche Frage drängt sich auf:

Wie können die Afghanen ihren unbestreitbar vorhandenen Kampfgeist unter solch schlechten Voraussetzungen überhaupt noch aufrecht erhalten?

Es war beeindruckend, mit welcher Gelassenheit sich die Mudschaheddins von Jegdaley zum Kampf vorbereiteten. Voller Zuversicht glaubten sie an die Erbeutung von Waffen und hofften auf Deserteure aus dem feindlichen Lager. Der Enthusiasmus im Kampf war zu Beginn auch dementsprechend hoch.

Nach der verhängnisvollen Explosion einer Tretmine wurde der Rückzug angetreten. Aber auch in dieser Phase war keine Panik oder Verzweiflung zu spüren. Die Mudschaheddins konnten sich erstaunlich gut mit dem Hinschied eines Kameraden abfinden. Mit kaum 19 Jahren wurde dieser Mudschaheddin von Allah abberufen und von seinen Kampfgefährten mit den Ehren, die einem «heiligen Krieger» gebühren, bestattet. Sie brachen nach drei Tagen unbeirrt zu einem nächsten Überfall auf. Sie wirkten auf mich erstaunlich sorglos, irgendwie fatalistisch, denn sie zogen aus ihrer letzten Niederlage keinerlei grundsätzliche Konsequenzen.

Die Idee oder gar den Sinn einer **Kosten/Nutzen-Analyse** kennen die Guerilleros im Jegdaley offenbar nicht.

Die Dörfer zerstört, das Gut verlassen

Flüchtlinge mit dem letzten Hab und Gut

Der Verletzte aus dem Minenfeld erhält noch die letzten Tropfen Wasser.

Chinesische PAK

Dieses vexierende Phänomen dürfte sich etwa folgendermassen erklären lassen:

Da viele Afghanen der Landbevölkerung kaum je eine anspruchsvollere Schulbildung genossen, blieb die Vorstellungskraft im wesentlichen auf ihre alltägliche Umgebung abgestützt und beschränkt; sie können sich nur schwer von ihren traditionell verankerten, romantischen Kriegsvorstellungen distanzieren. (Im 1. Weltkrieg wurden auch in Europa noch Tausende von Soldaten ins Maschinengewehrfeuer geschickt, ohne dass man sich Gedanken über Sinn und Zweck dieses fragwürdigen Heldentums gemacht hätte.)

Viele Afghanen sind noch in der **mittelalterlichen Vorstellung** verhaftet, dass der Ausgang eines Krieges vor allem vom **Mut** und der **Kühnheit** des einzelnen Kämpfers abhängt.

Nur wenige von ihnen haben realisiert, dass in einem **modernen Krieg** auch die Ausrüstungsqualität, der militärische Ausbildungsstand und die Anwendung von angepassten Taktiken weitere erfolgbestimmende Faktoren geworden sind. Noch weniger sind fähig, aus den obigen Erkenntnissen erst noch zweckmässige Konsequenzen zu ziehen. Die starken Meinungsverschiedenheiten und Rivalitäten innerhalb des afghanischen Widerstandes haben auch mit diesen Problemen zu tun.

In Jegdaley gewann ich den Eindruck, dass die Kämpfer ihre Siegeshoffnungen kaum in einen direkten Zusammenhang mit Erfolg oder Misserfolg einer einzelnen Aktion bringen. Die katastrophalen Folgen des Krieges und die unvorstellbaren Strapazen der permanenten Kämpfe wurden bis heute von erstaunlich vielen Afghanen ohne Resignation durchgestanden. Die **Überzeugung, für eine gerechte Sache zu kämpfen, scheint unbesiegbar zu sein.**

Bestimmt spielt die **Religion** in diesem Zusammenhang eine wesentliche Rolle, weil durch die Vorstellung des «Heiligen Krieges» gegen die «gottlosen Kommunisten» für alle Anstrengungen (und auch deren Folgen) eine Legitimation gefunden werden kann. Man sollte sich aber davor hüten, in den afghanischen Mudschaheddins reine Religionsfanatiker zu sehen. Ihre Widerstandskraft wird auch aus anderen Quellen genährt:

Die enge Verbundenheit mit ihrer Heimat **(Patriotismus)** und ihr tief verwurzelter **Anspruch auf Selbstbestimmung**, welcher niemals die Assimilation irgendwelcher aufoktroyierter Gesellschaftsformen zulassen würde, sind weitere Elemente ihrer Kampfmoral.

Viele Afghanen hätten auch ohne religiöse Überzeugung genügend Motivation, um ihren beinahe **axiomatischen Widerstandswillen** aufrecht zu erhalten: eine enorme Zahl von Afghanen hat ausser dem eigenen Leben schon alles verloren – sie sind nur noch erfüllt von einem einzigen Streben: ihr Land und ihre Unabhängigkeit zurückzugewinnen.

II. Welchen Stellenwert hat die «Disziplin» im afghanischen Widerstand?

Wenn man rein theoretisch von der Definition im Dienstreglement der Schweizer Armee (Ziff 205) ausgeht, hat man noch bald einmal Mühe, im Kriegsalltag der Afghanen Indizien für diszipliniertes Verhalten zu finden.

Vordergründig fallen vor allem die vielen Beispiele sogenannt undisziplinierten Handelns auf.

Die Kommandanten des Widerstandes erteilen kaum Befehle, sondern höchstens Aufträge, die von den einzelnen Kämpfern individuell ausgelegt werden können, und die Forderung nach Gehorsam muss keiner allzustarken Belastungsprobe ausgesetzt werden.

In Wardak wurde nicht einmal der Wachtdienst als Befehl aufgefasst. Alle Wachtsoldaten der Gebirgsstützpunkte interpretierten ihre Aufträge nach eigenem Gutdünken. Zum Teil schliefen sie, und sie hatten auch keine Hemmungen, bei unwirtlichen Witterungsverhältnissen ihre Stellungen zu verlassen, um sich am Lagerfeuer ihrer Kameraden aufzuwärmen.

Die Führung der verschiedenen Widerstandsgruppierungen ist oft ungenügend strukturiert. Es gibt keine saubere Kompetenzenverteilung. Ein Kader auf Stufe Korporal und Zugführer existiert an vielen Orten nicht. Es fehlt daher auch an einer klaren Festlegung der **Entscheidungs- und Befehlsgewalt.** Selbstverständlich kann man unter solchen Voraussetzungen auch der **Verantwortung** nicht den gleichen Stellenwert beimessen wie zum Beispiel in der militärischen Ordnung der Schweizer Armee. Sobald die Verhaltensnormen, Gewohnheiten und Sitten zwischen verschiedenen Kulturkreisen allzu grosse Differenzen aufweisen, kann man in Bezug auf Begriffe, wie «Verantwortung», «Gewissen», «Pflicht», und folglich auch **«Disziplin»** nur noch in der Definition, aber nicht mehr im Inhalt, gemeinsame Nenner finden.

Ein Zusammenleben mit den Afghanen drängt den Gedanken auf, dass die Erscheinungsformen von Disziplin wandelbar sein müssen.

Disziplin mag wohl die «bewusste Einordnung ins Ganze und die Pflichterfüllung nach bestem Wissen und Gewissen» sein (DR Ziff 205.1), aber die zeitlich und geographisch bedingte Verschiedenheit von sittlichen Vorstellungen und Gebräuchen hat einen nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung des Gewissens, und auch auf das Verständnis von Pflicht.

Was hat es denn mit der Behauptung auf sich, dass auf der Disziplin die innere Stärke einer Armee beruhe?

Wenn der Inhalt der Disziplin gar nicht global gültig beschrieben werden kann, dann wäre auch die «innere Stärke» nicht zeitlos und allgemeingültig definierbar. Sobald aber Disziplin nicht dem formellen Inhalt, sondern dem Wesen nach verstanden wird und man zur Einsicht kommt, dass die

Überzeugung im Zusammenhang mit der «Pflichterfüllung nach bestem Wissen und Gewissen» zum einzigen entscheidenden Kriterium wird, dann kann tatsächlich die innere Stärke einer Armee auf der Disziplin beruhen, sofern im Kampfverband von einer **kollektiven Überzeugung** gesprochen werden kann.

Diese kollektive Überzeugung ist nur schwer fassbar. Jedermann glaubt zwar zu wissen, was damit gemeint sei, aber wenn von unterschiedlichen Wertvorstellungen und Verhaltensnormen ausgegangen wird, können Missverständnisse gar nicht mehr vermieden werden.

Unter harten Belastungsproben stellt sich rasch heraus, ob für einen Kampfverband tatsächlich ein gemeinsamer Nenner in einer kollektiven Überzeugung gefunden werden kann oder ob sich der Gemeinschaftssinn in der totalen Verwirrung von widersprüchlichen Weltanschauungen verliert.

Im Gebrauch des Wortes «Disziplin» ist möglicherweise Vorsicht geboten, weil allzu häufig gar nicht die Gewissheit bestehen kann, ob tatsächlich von gemeinsamen Überzeugungen ausgegangen wird. Die oft oberflächliche und leichtfertige Verwendung des Begriffs «Disziplin» führte bei uns zu einer bemerkenswerten Sprachverwirrung. Im hiesigen militärischen Umfeld wird vieles der Kategorie «Disziplin» zugeordnet, obwohl nur ganz wenige wesentliche Dinge mit Überzeugung zu tun haben und daher, korrekterweise, viel häufiger der Begriff Gehorsam am Platze wäre. Müsste im obigen Sinne bei uns nicht verdeutlichend zwischen «Disziplinarstrafverfahren» und «Gehorsamsstrafverfahren» unterschieden werden?

Es ist nicht zu bestreiten, dass im unerschütterlichen Kampfgeist der Afghanen die Basis für ihre zwar spezifische, aber echte Disziplin begründet liegt. Es gibt keine Drückeberger oder gar Deserteure. Die Opferbereitschaft ist total!

So muss für die bedrängten Afghanen eine reelle Chance bestehen, dass, auf der starken Basis ihres offenkundig gesunden Disziplininhaltes, aus verbesserter Führungsstruktur, Ausbildung und Ausrüstung effizientere Kampfformen für die Mudschaheddins resultieren werden.

Kriegsbeispiel für den Gefechtsunterricht
VI. Disziplin

Lt Matthias Kuster

1. Beispiel

In der Anfangsphase des 2. Indochinakrieges schickten die Amerikaner Einheiten der «special forces», Green Berets genannt, nach Vietnam, um dort die Eingeborenen zu Soldaten auszubilden. Diese Soldaten wurden dann gegen kommunistische Guerillas eingesetzt.

Das folgende Beispiel handelt von der Aktion einer dieser Eingeboreneneinheiten. Nach einem erfolgreichen Hinterhalt befand sich eine Kompanie unter der Führung eines amerikanischen Majors der Green Berets auf dem Rückmarsch. Dabei spielte sich folgendes ab:

Auf Befehl des Majors schlugen die Eingeborenen einen Umweg ein. Obwohl Pay Dang, der Häuptling, wusste, dass dies einer der Grundsätze des Partisanenkampfes ist, versuchte er, den Major zu überreden, den leichteren und kürzeren direkten Pfad zu wählen. Der Amerikaner lehnte ab. Es war mühsam, mit den Toten und Verwundeten durch den Dschungel vorzudringen, aber die Eingeborenen hielten sich gut. Der Major und Pay Dang schritten die Kolonne immer wieder ab.

Am Spätnachmittag waren sie noch immer 6 Stunden vom Lager entfernt. Die Eingeborenen waren erschöpft. Der Major liess rasten, teilte aber die Hälfte der Mannschaft zum Wachtdienst ein. Als alle Nachzügler die Höhe erreicht hatten, machte sich der Major auf die Suche nach den Verwundeten, um sie zu versorgen. Er brach durch dichtes Gestrüpp, trat fast auf die Männer, die ausgepumpt auf dem Boden lagen, aber nirgends stiess er auf die drei Schwerverwundeten und die vier marschfähigen leichteren Fälle. «Pay Dang», sagte der Major scharf, «ich finde die Verwundeten nicht. Weisst du, wo sie sind?» forschte er. Pay Dang schwieg. Der Major sah klar: «Haben die Träger mit den Verwundeten den kürzeren Weg eingeschlagen?»

«Ich konnte sie nicht daran hindern», entgegnete Pay Dang schliesslich. «Sie sind Männer. Wir halten Männer nicht davon ab, das zu tun, was sie tun müssen. Sie haben erfolgreich gekämpft.»

«Aber das ist ein militärischer Einsatz! Du führst das Kommando! Du richtest Dich nach meinem Rat, und Deine Leute haben Deine Befehle zu befolgen!» Der Major sah ein, dass er im Moment nichts unternehmen konnte. «Ich hoffe nur, dass sie sich zum Dorf durchschlagen. Haben sie eine Sicherungsgruppe mit?»

«20 Mann», erwiderte der Häuptling knapp. Der Major blickte den Anführer der Eingeborenen fest an. «Pay Dang, das ist für uns alle sehr gefährlich. Begreifst Du, was geschieht, wenn sie erwischt werden? Die Kommunisten werden sie foltern. Die Verwundeten werden ihnen sagen, dass zwei Drittel der Mannschaft nicht im Lager ist. Vielleicht greifen sie dann an.»

Es war fast dunkel, als das eintrat, was sie befürchtet hatten. Im Norden setzte plötzlich dröhnender Gefechtslärm ein. Die Kommunisten hatten den Pfad gefunden und die Verwundetenkolonne überfallen.

Das Dorf, in dem sich praktisch nur noch Frauen und Kinder befanden, wurde kurze Zeit später überfallen. Es gelang dem Rest der Kompanie, welche den Umweg benutzte, mit letzter Kraft das Dorf zu erreichen und den Kommunisten in den Rücken zu fallen. Dadurch konnte eine vollständige Vernichtung des Dorfes verhindert werden. Allerdings war dem Feind nun die Lage des Dorfes bekannt. Ausserdem wurden einige Frauen und Kinder Opfer des feindlichen Feuers.

Quelle: *Moore,* Robin, The green berets, München 1981, S. 177 ff

2. Lehren

– Disziplinverstösse haben oft ungeahnte Folgen. Für einen Verstoss büssen meistens gerade jene, die an ihm nicht beteiligt waren. Im vorliegenden Beispiel waren es die im Dorf zurückgebliebenen Frauen und Kinder. Es ist daher unerlässlich, die Truppe über die Lage und das Vorgehen zu informieren, damit sich alle über die Folgen einer Befehlsmissachtung im klaren sind. Disziplin hilft also auch, unnötige Opfer zu ersparen.

– «Nach einem Erfolg ist die Truppe am schwierigsten zu führen.» S.L.A. Marshall begründet dies in seinem Buch «Soldaten im Feuer» auf Seite 210 wie folgt: Der Erfolg wirkt entwaffnend. Anspannung des Geistes und des Körpers ist der Normalzustand im Gefecht. Ist das Ziel erreicht, lässt diese Anspannung nach. Durch die Truppe geht ein Gefühl des Wohlbehagens und leicht entsteht die Gefahr, dass sie sich gehen lässt. Das ge-

flügelte Wort, dass der schwächste Moment dem Sieg auf den Fuss folge, ist eine fundamentale Wahrheit der niederen Taktik, und die Gefahr ist um so grösser, je leichter der Erfolg errungen wurde.

Weitere Lehren

– Auf dem Rückzug dürfen nie Wege und Pfade benutzt werden, um nicht selber in einen Hinterhalt zu geraten.

– Der Transport von Verwundeten benötigt viele Leute und setzt das Marschtempo erheblich herab. Dies muss im Zeitplan berücksichtigt werden.

3. Reglementarische Grundlagen

Ziffer 205.1 des Dienstreglementes (DR) umschreibt den Begriff der Disziplin folgendermassen: «Disziplin heisst bewusste Einordnung in das Ganze und Pflichterfüllung nach bestem Wissen und Gewissen, mit ganzer Kraft, ohne Rücksicht auf persönliche Wünsche und Ansichten.»

Diese Definition lässt sich in drei Elemente aufgliedern:

1. Bewusste Einordnung in das Ganze

Verlangt ist also nicht Unterordnung, Kadavergehorsam, sondern das Einfügen in die militärische Gemeinschaft. Dies setzt aktives Verhalten eines jeden voraus.

2. Pflichterfüllung nach bestem Wissen und Gewissen

Jeder hat seine Pflicht aus innerer Überzeugung von der Notwendigkeit zu erfüllen, nicht nur aus blossem Zwang.

Zudem wird nicht von allen das Gleiche, sondern von jedem das Beste verlangt. Jeder hat das zu leisten, was sein Wissen und Können zulässt.

3. Ohne Rücksicht auf persönliche Wünsche und Ansichten

Disziplin verlangt volle Hingabe an die Erfüllung der Pflicht. Der einzelne hat seine Wünsche zugunsten der Aufgabe zurückzustellen. Dieser Punkt bereitet dem Milizsoldaten am meisten Mühe, ist er doch vom zivilen Leben her genau an das Gegenteil gewöhnt.

4. Schlussfolgerungen

Früher wurde die Disziplin mit blossem Zwang aufrecht erhalten. Da in dieser Zeit in Linien gekämpft wurde, in denen die Soldaten dichtgedrängt nebeneinander standen und so von ihren Vorgesetzten leicht überwacht und notfalls mit Gewalt zum richtigen Verhalten gezwungen werden konnten, genügte dieses Mittel völlig. Der Korporal hatte nur dafür zu sorgen, dass seine Soldaten mehr Angst vor ihm, als vor dem Gegner zeigten.

Heute verunmöglichen aufgelockerte Formationen und weite Abstände zwischen den Soldaten eine solche Führung. Vielmehr muss sich der Soldat jetzt durch Einsicht und Motivation selber disziplinieren.

Der motivierte Soldat wird ohne Zwang gehorchen, der Vorgesetzte wird für seine eigentliche Aufgabe, die Führung, frei. Darin liegt Chance und Schwäche des heutigen Disziplinverständnisses.

Diszipliniertes Verhalten verlangt Willensanstrengung und dauernde Selbstüberwindung. Seine Untergebenen zur Disziplin zu erziehen ist daher eine Aufgabe, die der Chef ständig wahrnehmen muss.

Neben fachlichem Können und Einsatzbereitschaft ist die Disziplin ein Grundpfeiler der Kriegstüchtigkeit. Fällt auch nur einer dieser Pfeiler, geht auch die Kriegstüchtigkeit verloren.

Darin liegt also die Stärke der wahren Disziplin, dass sie der inneren Überzeugung entspringt und ohne Zwang stets besteht.

Die L Flab Abt 25 geht in die Geschichte ein, die Mob Flab Lwf Abt 4 rückt nach

Hptm René Grossenbacher

Anlässlich einer Feier im Areal des Ausbildungszentrums Rapier auf dem Waffenplatz in Emmen ist die Leichte Fliegerabwehrabteilung 25 von der Fliegerabwehrbrigade 33 als Mobile Fliegerabwehr-Lenkwaffenabteilung 4 zur Mechanisierten Division 4 übergetreten.

Geschichte der L Flab Abt 25

Die L Flab Abt 25 hat unter diesem Namen 1947 das erstemal einen WK geleistet. Sie war mit 20-mm-Fliegerabwehrkanonen vom Typ WF 38 ausgerüstet. Im Wiederholungskurs von 1949 hat die Abteilung die neugeschaffene Abteilungs-Standarte in Empfang nehmen dürfen. 1962 erfolgte die Umschulung auf die Fliegerabwehrkanone 54. Neun Jahre später sind den Fliegerabwehr-Truppenkörpern zusätzlich Stabsbatterien unterstellt worden. 1984 hat die L Flab Abt 25 den letzten Wiederholungskurs mit dem Flab Rgt 5 absolviert, dem sie seit ihrer Bildung angehörte.

Ausbildung am neuen Fliegerabwehr-Lenkwaffensystem

Vor der Übergabefeier informierte Oberst i Gst M. Troller, Chef Einführung Rapier, über die verschiedenen Gegebenheiten im Zusammenhang mit diesem modernen Fliegerabwehr-Lenkwaffensystem.

Die Umschulung auf Rapier obliegt dem Kommando Flieger und Fliegerabwehr.

Die drei neuen Rapier-Formationen werden in zwei Wiederholungskursen umgeschult.

Der erste Kurs wird hauptsächlich der technischen Detailausbildung am Waffensystem gewidmet, im zweiten wird noch einmal die Materie des ersten Kurses wiederholt. Das Schwergewicht liegt aber bei den Einsatzübungen im Rahmen der Fliegerabwehr zugunsten mechanisierter Verbände.

Jährlich findet in der ersten Jahreshälfte eine Rapier-Rekrutenschule in Emmen statt.

Waffensystem Rapier

Dieses besteht aus einem **Lenkwaffenwerfer** (Suchradar, Gerät zur elektronischen Identifikation Freund-Feind, Kommandosender usw.), einem **Folgeradar**, einem **Bedienungsgerät**, einem **Richtgerät**, zwei **Stromaggregaten** und **Kampflenkwaffen.**

Eine **Feuereinheit**, umfassend einen **Lenkwaffenwerfer** und einen **Folgeradar**, wird von zwei Geländelastwagen transportiert.

Ein Stellungsbezug mit Erstellen der Einsatzbereitschaft dauert zirka 20 Minuten.

Das Waffensystem wird im Einsatz durch einen **Feuereinheitschef** (höherer Unteroffizier) und einem **Lenkwaffensoldaten** bedient.

Übergabefeier

Im Beisein von zahlreichen militärischen und zivilen Gästen hat der Kommandant der L Flab Abt 25, Major R. Steinmann, seine L Flab Abt 25 letztmals als solche dem Kommandanten der Fliegerabwehrbrigade 33 gemeldet.

Brigadier JC. Kunz hat in seiner Ansprache erwähnt, dass dieser Tag als neuer Meilenstein bezeichnet werden kann: neuer Meilenstein auf dem Weg zur Verstärkung des Fliegerabwehrschutzes unserer mechanisierten Verbände, neuer Meilenstein aber auch in bezug auf die Realisierung des bisher kostenaufwendigsten Beschaffungsprojektes der Fliegerabwehr.

Nach einem Rückblick in die Vergangenheit der L Flab Abt 25 hat der Kommandant der Fliegerabwehrbrigade 33 dem Umschulungspersonal und den Angehörigen der L Flab Abt 25 seinen Dank für die tadellose Arbeit ausgesprochen.

Brigadier JC. Kunz hat am Schluss seiner Ansprache offiziell die **Mobile Fliegerabwehr-Lenkwaffenabteilung 4** dem Kommandanten der Mechanisierten Division 4, Divisionär JR. Christen – mit Inkrafttreten auf Anfang des nächsten Jahres –, übergeben.

Die Standartenübergabe ist musikalisch vom Spiel der Infanterie-Rekrutenschule Aarau umrahmt worden.

■